

Lächele uns noch einmal an, Gwynplaine!

1997, September. Tiflis

Ein Schuss weckte den vierundzwanzigjährigen Beka Ischneli. Er hatte vom Meer in Lidsawa geträumt. Das Meer glich einem See; durch das klare Wasser am Ufer war jeder Stein deutlich zu erkennen... Doch dann wurde der Meeresduft von dem Schuss fortgewirbelt... Der Nachhall ließ die dünnen Wände und Fensterscheiben erbeben.

In seiner Trunkenheit nahm Beka alles nur gedämpft wahr; an seiner Schulter die üppige, heiße Brust der Frau, der Farbgeruch, der aus dem Atelier drang, der Zigarettenqualm... Das Gefühl des eigenen ausgetrockneten Körpers und das Aroma der eben erwachten Frau, der starke Dunst... Auch der Geruch von erloschenen Kerzen lag in der Luft... Die ganze Nacht über hatte es keinen Strom gegeben.

PENG, PENG...

„Was treibt dein Kumpel da, will er Lika umbringen?“ Das Mädchen saß auf dem Bett und horchte erschrocken auf die Schüsse. Beka hob mühselig den Kopf aus dem Kissen.

„Wer?“

„Der, der kein ‚sch‘ aussprechen kann!“

„Sch und s?“ Beka rieb sich die Augen. „Gia?“

„Ja, ich glaube, sonst ist keiner mehr da.“ Das Mädchen griff genervt nach der Decke, um ihren nackten Körper zu verhüllen.

„Guten Morgen.“

„Ein guter Morgen? Schön wär's! Was treibt Gia da? Mach die Augen auf!“

PENG, PENG...

„Was macht Gia da?“

„Kein ‚sch‘ aussprechen,“ nuschelte Beka und drehte sich auf die andere Seite, konnte aber wegen der neuerlichen Schüsse nicht wieder einschlafen.

PENG, PENG...

„Was er da treibt, hab ich gefragt!“

„Er schießt,“ erklärte Beka und senkte die Lider. Das Mädchen packte ihn an den Schultern und schüttelte ihn.

„Küss mich lieber nicht, mein Mund stinkt wie ein Aschenbecher.“

„Hatte ich auch gar nicht vor!“

„Das ist es ja, was mich so fertig macht!“ Beka wurde wieder schläfrig, aber das Mädchen ließ ihn nicht in Ruhe und packte ihn nun am Schopf.

PENG, PENG...

„Gleich schreie ich das ganze Haus zusammen!“

„Uff, nur das nicht!“ stöhnte der Junge und rieb sich die Schläfen. Er richtete sich im Bett auf, zündete sich eine Zigarette an und begann zu husten.

„Bist du morgens immer so galant?“

„Wenn sich's nicht vermeiden lässt.“ Beka tastete nach der Kette mit dem Kreuz, die auf dem Nachttisch lag. Er knotete die Halskette, die in den glühenden Liebkosungen der Nacht gerissen war, wieder grob zusammen, hegte aber Bedenken, nachdem er sie sich um den Hals gehängt hatte. „Was meinst du, hält das so?“

„Weiß nicht. Und qualm' woanders hin, um Gottes Willen!“

PENG, PENG...

„Wieso ballert er herum, ist das bei euch so 'ne Art Morgenritual?“

„Du könntest so ein gutes Mädchen sein, wenn du nicht so viel Gezeter machen würdest!“

„Vielleicht will ich ja gar kein gutes Mädchen sein?!“ Sie wartete nicht auf eine Antwort, sondern zerrte dem Jungen wieder an den Haaren. „Macht ihr das jeden Morgen so, hab ich gefragt?!“

Beka war damit beschäftigt, den Knoten wieder zu lösen.

„Klar, so begrüßen wir die Sonne. Damit zeigen wir unsere Männlichkeit! ...Ah, jetzt hab ich ihn aufgekriegt!

„Na, eure Männlichkeit zeigt ihr wohl eher in der Nacht,“ lachte das Mädchen und strich sich die Haare aus dem Gesicht.

„Wieso hast du da eine Schramme auf der rechten Backe?“

„Was für ein Glück, dass es nicht die linke ist!“ Beka drückte seine Zigarette im Aschenbecher aus und nahm sich wieder seine Halskette vor. „Einmal, in Lidsawa, hat mir eine Welle das Kreuz vom Hals gerissen. Das war der Preis dafür, dass ich nachts im Meer schwimmen gegangen bin.“

„Was nuschelst du da, ich kann gar nichts verstehen! Welle, Nacht... Wo liegt Lidsawa überhaupt?“

„In Bitschwinta.“

„Ist das in Abchasien?“

PENG, PENG...

„Jetzt ist mir die Kette schon wieder gerissen!“

„Geh doch mal nachschauen, nicht, dass dein bescheuerter Kumpel Lika kalt gemacht hat!“

„Frauen tut er nichts. Was mach ich bloß mit dieser Kette?“

„Hör auf zu schießen, ich dreh sonst noch durch!“ hörten sie Lika aus dem Nebenzimmer schreien.

„Hilf mir erst mal!“ Das Mädchen setzte sich auf das Bett und Beka machte ihr den Büstenhalter zu. Sie zog sich ihr Kleid über und fragte, als sie vor dem Spiegel stand: „Weißt du überhaupt noch, wie ich heiße?“

„Wir wollen doch keine Phrasen dreschen, Süße!“

„Süße?“

„Tea.“

Aus dem Atelier war jetzt nichts mehr zu hören. Tea spitzte die Ohren.

„Ist er jetzt endlich fertig mit seiner Ballerei?“ Doch Gia machte ihre Hoffnung wieder zunichte.

PENG, PENG...

„Er hat wohl nur die Munition gewechselt,“ erklärte Beka Tea, die sich die Hände an die Ohren presste. Er zog sich seine Jeans an und hängte sich noch einmal die Kette um den Hals. „Nein, ich muss sie wohl reparieren lassen, so reißt sie wieder!“

Dann ging er zu dem Mädchen hinüber und betrachtete sich ebenfalls im Spiegel.

„Gefällt dir, was du da siehst?“ fragte Tea und legte sich ihre Ohrringe an.

„Sehr!“ Er kniff die Augen zusammen.

„Ich meinte *deine* Fresse!“

„Meine?“ fragte Beka. „хоть трусы на лицо надевай¹! Was ist das denn?! Mein Hals ist ja ganz blau. Hast du mich dort gebissen?“

Tea wurde verlegen.

„Ehrlich gesagt, weiß ich es nicht mehr.“

„Na, du hast ja einen ordentlichen Biss drauf!“

Das Mädchen wurde rot und fing an in ihrer Handtasche zu kramen, die auf dem Boden lag.

„Komm her, ich mach dir etwas Make Up drauf.“

„Ich trag' doch kein Make Up!“

„Nerv mich nicht, Beka, das Make Up wird den Knutschfleck verdecken.“

PENG, PENG....

„Sag mal, ist er jetzt völlig durchgedreht, dein Maler?!“ rief das Mädchen.

„Wie redest du denn mit mir?!“

„Weißt du, ich hab deine Scherze satt! Komm jetzt her!“ Tea schmierte ihm erst etwas Make Up auf den Hals und brachte dann flink die Halskette wieder in Ordnung. „Und jetzt geh und zügele deinen gestörten Freund, ich flehe dich an!“

„Ihm müsste doch irgendwann mal die Munition ausgehen?!“ wunderte sich Beka und öffnete langsam die Tür zum Atelier.

¹Russisch: Als wäre mir ein Lastwagen übers Gesicht gefahren.

Gia hatte einen Kimono über den nackten Körper geworfen, saß im Schneidersitz auf dem schmalen Sofa und zielte mit dem Lauf der hölzernen *Taurus* auf ein Selbstportrait. Mit seinen langen Haaren und dem schmalen Schnurrbart sah er fast aus wie d'Artagnan ohne Pferd.

Lika, die auf dem zerwühlten Bett saß, dicht an die Wand gepresst, zog, als sie Beka in der Tür sah, die Bettdecke über ihren nackten Oberkörper und richtete sich erwartungsvoll auf...

„Beka, sag doch mal was, auf dich hört er!“

„Giusch...“ setzte Beka an, aber Gia unterbrach ihn: „Ich bin besäftigt.“ Dann schoss er aus der Hüfte, ohne zu zielen, dreimal hintereinander auf das Portrait, das an die Wand gelehnt war. Zweimal traf er, die dritte Kugel hingegen ließ Wandverputz auf den Boden spritzen.

„Sie s-pringt mir immer aus der Hand,“ rechtfertigte sich Gia. „s-teckst du da in der Tür fest? Komm son rein!“

„Jetzt sag diesem Blödmann doch mal, dass er aufhören soll!“ Lika verbarg ihre nackten Beine unter der Bettdecke und richtete sich ihr zersaustes Haar.

„Du quengelst ganz sön viel heut' Morgen!“ Gia warf die Hülsen der verschossenen Patronen auf das Sofa und begann nach neuer Munition zu suchen.

„Likalein, Likalein startet heute Quengelei'n!“ reimte Beka großspurig.

„Jetzt sag doch was zu ihm, bitte!“ Lika wickelte sich das Bettuch nun um ihren Körper.

„Giusch, haben wir noch Bier da?“

„Die sind doch beide nicht ganz dicht!“ Fassungslos wandte sich Lika jetzt an Tea, die sich im Gehen ihre Schuhe anzog.

„Ich kann Unversämtheiten nicht auss-tehen,“ bemerkte Gia und zerschmetterte mit dem nächsten Schuss eine Vase, die auf der Kommode stand. „Wegen dir hab' ich jetzt danebengesossen! Das Bier s-teht im Kühlkrank.“

„Sehr gut!“

„Wollen die sich über uns lustig machen?“ rief Lika.

„Sämst du dich nicht? Was sreist du so? Du seuchst noch die Nachbarn auf!“ tadelte Gia.

„Lika... scheucht... die Nachbarn... auf?“ fragte Tea, jedes Wort betonend. Lika sprang vom Bett auf und fiel beinahe zu Boden, als sie über das Bettuch stolperte.

„Sind wir hier am Nacktbades-trand? Wo bleibt die einer georgisen Frau angemessene Zurückhaltung?“ Beim Anblick des aufgeregten, in weißes Tuch gehüllten Mädchens hob Gia anerkennend den Daumen. „Bravo! Hat was Altgriechises! Als Antigone sich ereiferte und ihre Brüder zu Grabe trug.“ Dann, plötzlich, trübte sich seine Laune wieder und er begann die Munition, die auf dem Sofa lag, zu sortieren. „Antigone ereiferte sich! Das hab ich sön gesagt!“

„Ja, schön gesagt... Und jetzt lass mich mal an den Kühlschrank.“ Beka betrat das Zimmer.

„Was hat er gestern bloß getrunken?“ Tränen dämpften Likas Stimme.

„S-treitsüchtige Frauen kann ich nicht auss-tehen!“ Gia schüttelte verächtlich den Kopf und richtete seine Waffe wieder auf das Portrait.

„Und ich kann es nicht ausstehen, wenn du in aller Herrgottsfrühe...“, brach es aus Lika heraus, doch Gia unterbrach sie.

„Wenn ich das Ganze nachts verans-taltet hätte, hätte das was geändert?“

Lika rannte barfuß zu Beka hinüber.

„Er hat mich aufgeweckt und gefragt, wessen Fresse das sei. Das ist deine, hab ich geantwortet, da zückte er die Pistole und...“

„Den Revolver,“ korrigierte Beka mechanisch.

„Die sind beide völlig durchgeknallt!“ Mit Tränen in den Augen suchte Lika Unterstützung bei Tea, die ihre Arme in die Hüften gestemmt hatte.

„Was heißt hier, ich bin durchgeknallt? Ich hab doch auf mich selbst gesossen, und nicht auf dich, oder?“

„Giusch, könntet ihr vielleicht später weiterschwatzen?“ fragte Beka. „Jetzt will ich erst mal ein Bier haben!“

„Das ist jetzt nicht der Moment, um Bier zu trinken. Nimm ihm endlich die Waffe ab!“ flüsterte Tea ihm von hinten zu.

„у меня Обезвоживание²,“ gestand Beka.

„Was hast du?“

„Uff, ich glaube nicht, dass ich das noch mal hinkriege,“ entgegnete er, lief durch die Schusslinie und betrat die Küche. Aus dem Atelier erklang ein weiterer Schuss, diesmal begleitet von Teas Aufschreien, während Beka mit zwei schäumenden Krügen Bier zurückkehrte und neben seinem Freund auf dem Sofa Platz nahm.

„Was hast du eigentlich gegen das Bild?“

„Das ist ein Selbstportrait,“ verbesserte Gia. „Ich hab was dagegen, weil... ich etwas Heuchlerises an mir selbst entdeckt habe. Nein, nicht an mir selbst sondern in dem Bild. Es ist darin aufgetaucht, vers-tehst du?“

„Sei nicht verdrossen, Maestro!“ Beka leerte den Krug „Wo sind die Zahnbürsten, die du gestern gekauft hast?“

„Die sind in der Kommodensublade, in einer Tüte.“

Und wieder schoss er auf das Bild. Die Mädchen kreischten wie aus einem Munde auf. Gia drückte noch einmal den Abzug, aber diesmal war nur ein Klicken zu hören und alle atmeten erleichtert auf.

„Jetzt hab ich all die kostbaren Kügelchen verwendet...“ murmelte Gia.

„So erhält das Bild irgendwie eine ganz neue Bedeutung.“ Beka betrachtete das durchlöchernte Bild.

„Willst du mich verarsen?“ fragte Gia misstrauisch.

Am Abend zuvor hatte Lika, die neue Muse Gias, nach der Theaterpremiere Beka und Tea miteinander bekannt gemacht. Gia war Bühnenbildner, daher hatten sie mit den Schauspielern den

² Russ.: Ich habe Entzugserscheinungen

Erfolg des Stückes zuerst hinter der Bühne gefeiert, dann in Gias Atelier. Am Ende waren sie aber nur noch zu viert...

„Lass es so, glaub mir,“ empfahl Beka dem inzwischen angekleideten Freund, der um das Bild herum schlich, und griff dann zum Telefon, um beim Verlag anzurufen. Dali meldete sich.

„Beka, wir haben ein Problem. Der technische Redakteur will abhauen!“

„Wohin?“ Bekas Laune sank.

„Er will in die Politik gehen. Das ist alles deine Schuld!“

„Wieso ist das meine Schuld?“

„Denk doch mal nach!“ Dali fehlten vor Aufregung die Worte. „Nach dem Fernsehinterview... Da hast du doch schnieken Herrn so in den Himmel gehoben... Bei diesem Parteifunktionär... von wegen er sei so fleißig...“

„Und dieser Halsabschneider hat ihm ein Angebot gemacht?“

„Genau. Bitte lass dich bald mal hier blicken, vielleicht kannst du die Lage ja noch retten. Er ist fest entschlossen, zu gehen. Danke für alles, sagte er, aber das wäre für ihn *die* Chance. Wäre also ganz gut, wenn du gegen Mittag vorbeikommen würdest, nur... sei nicht zu aggressiv, sonst vergraulst du ihn erst recht. Es ist dein Verlag, ты босс³! So ein Verräter, ohne jedes Rückgrat! Und das, obwohl du dich so um ihn gekümmert hast!“

„Ja, das mit der Druckerei lief wohl alles viel zu gut für ihn,“ nuschelte Beka betrübt.

Unterdessen hatten die Mädchen die Spuren der durchzechten Nacht weggeräumt. Nach einem kleinen Frühstück gingen Lika und Tea in die Küche, um zu reden, und die Jungs blieben allein am Tisch zurück.

„Bringst du heute deinen amerikanischen Verwandten mit?“ fragte Gia.

„Ja, heut' Abend.“

³ Russ.: Du bist der Boss

„Warum hast du jetzt so schlechte Laune?“ Gia sah ihm aufmerksam in die Augen.

„Ist nicht der Rede wert...“ murmelte Beka. „Sie ist ein gutes Mädchen, deine Lika. Bring sie nicht um den Verstand.“

„Was geht denn jetzt ab? S-pielst du son wieder den Besserwisser?!“ seufzte Gia und schob sich den Rest des Spiegeleis in den Mund. „Sag mal, hast du nicht immer erzählt, ihr Is-chnelis wärt der letzte Familienzweig und hättet sonst keine Verwandten mehr...? Wer ist dann dieser Gringo?“

„Er hat meine Eltern in Brüssel getroffen. Ist extra dahin geflogen, um meinen Vater kennenzulernen. Anscheinend sind sie Cousins dritten Grades. Davor hatte ich nur am Rande mitgekriegt, dass wir einen reichen Ischneli in unsrer Verwandtschaft haben. Der Vertrag meiner Eltern wurde jetzt vom Institut um ein Jahr verlängert, deshalb schaffen sie's noch nicht zurück. Also muss ich den Gastgeber spielen.“ Beka lachte unvermittelt.

„Warum lachst du?“

„Mutter meinte, sie würden von den Kollegen ‚das Ehepaar Curie‘ genannt.“

„Wieso, sie sind doch Biologen?“

„Sei nicht so kleinlich.“ Beka hatte keine Lust, die Sache näher zu erläutern. „Auf jeden Fall muss ich jetzt den Gastgeber machen.“

„Hatte er davor noch nie Kontakt zu euch aufgenommen?“

„Davor war die Sowjet-Zeit, falls du dich erinnerst?!“

„Was hat das damit zu tun?“

„Er sagte, er hätte sich nicht gemeldet, um uns nicht in Schwierigkeiten zu bringen.“

„Das hat 'ne gewisse Logik!“

„Ja, einerseits Logik, andererseits Kakerlaken im Kopf - wie alle Emigranten.“

„Plötzlich war der Strom wieder da und aus dem Radio bellte georgischer Rap. Gia stellte den Krug vorsichtig auf den Tisch und sagte: „Geiles Lied, reißt mich glatt vom

Hocker!“ Er schaltete das Radio ab, kehrte an den Tisch zurück und begann sich eine Pfeife zu stopfen. „Was ist er so für ein Typ?“

„Eher verschlossen... sympathisch... elegant... Mehr kann ich nicht sagen, nach den zwei Tagen. Ich kann ihn nicht einschätzen. Ein seltsamer Mann. Übrigens kann er ganz gut Georgisch, wenn er mal nicht gerade russische oder englische Ausdrücke mit reinmischt.“

„Wie alt ist er?“

„Dreiundsechzig, aber man könnte ihn glatt für zehn Jahre jünger halten.“ Beka dachte kurz nach und rieb sich die Schläfe. „Jaa, und das stimmt auch... Wenn er nur nicht mit diesem komischen Spazierstock rumlaufen würde. Soll ich dir einen Rat geben? Nimm nie einen Kredit bei der Bank auf!“

„Zu s-pät, das hab' ich son. Hab' das Atelier als Sicherheit angegeben.“

„Wieso das denn?“ Beka war verblüfft.

„Ich hab einen älteren Bruder... Aus der ersten Ehe meines Vaters...“

„Du bist mir vielleicht einer! Da kenn ich dich von Kindesbeinen an, aber davon hab ich nichts gewusst!“

„Ja... er ist ein merkwürdiger Kerl, oder auch nicht, was weiß ich...“ sagte Gia missmutig. „Arsloch...“

„Wer?“

„Mein Bruder. Er hat es meinem Vater nie verziehen, dass er seine Mutter verlassen hat. Ich selbst hab ihn erst vor kurzem kennengelernt. Er ist zwanzig Jahre älter als ich und kann auch kein ,s` auss-prechen. Als wir uns das erste Mal trafen, dachte er, ich würde mich über ihn lustig machen und wollte son wieder abhauen. Auf jeden Fall brauchte sein Sohn eine Operation und ich hab ihm geholfen.“

„Das klingt mir aber schwer nach einer Seifenoper...“

„Wechseln wir das Thema. Was macht eigentlich dein Kredit? Die Zeitschrift verkauft sich doch gut?“ Er zündete sich die Pfeife an.

„Die Hälfte muss ich verschenken, damit die Leute das Lesen nicht verlernen. Und die Autorenbücher stapeln sich im Lager. Ein Riesenverlust.“

Gia lächelte den Mädchen zu, die gerade ins Zimmer kamen.

„Entschuldigt, aber wir konnten euer Gespräch hören.“ Lika setzte sich auf Bekas Schoß. „Also ein amerikanischer Onkel, und obendrein noch reich?“

„Was will er hier? Ist er auf der Suche nach seinen Wurzeln?“ schickte Tea hinterher.

„Ich glaub' nicht,“ antwortete Beka verdrießlich. „Ich hab ihn überall hingeschleppt, ihm alles Mögliche gezeigt, aber er interessiert sich für nichts anderes als Alawerdi. Er müsse unbedingt Alawerdi sehen.“

„Und was s-pricht dagegen?“

„Bis jetzt hatte ich ja ein festes Programm für ihn vorgesehen, aber jetzt werde ich ihn nach Alawerdi bringen.“

Lika wischte Gia die Lippen mit einem Taschentuch ab und zog an seiner Pfeife.

„Womit macht er sein Geld?“

„Er ist Geschäftsmann.“

„Ist er reich?“ Tea stand auf und rückte Beka das Kreuz auf der Brust zurecht.

„Superreich. Und auch noch alleinstehend!“

„Und du bist der einzige Erbe?“ lachte Lika. „Was soll ich denn mit einem aufsässigen Gia mit 'ner Pfeife in der Hand? Ich sollte lieber auf dich umsteigen!“

Beka reagierte nicht auf den Scherz des Mädchens, stattdessen unterbrach Gia das aufkommende Schweigen.

„Sämst du dich nicht? Was für einen gierigen Erben vermutest du da in Beka?“

„Versteht ihr gar keinen Spaß?“ rief Lika albern kichernd.

„Egal wo ich ihn hingeschleppt oder was ich versucht hab, nichts davon kam bei ihm an!“

„Vielleicht ist er schon zu entfremdet!?“ mutmaßte Tea.

„Genug, jetzt lasst den Mann in Ruhe! Ich kann doch nicht über meine eigenen Verwandten lästern! Seine Eltern waren Emigranten, er selbst ist Amerikaner, ist dort geboren.“

„Er soll ja eine große Sammlung haben...“

„Was für eine Sammlung?“ Lika begann das Geschirr abzuräumen.

„Gemälde.“ Beka wurde plötzlich wütend. „Er geht mir so auf die Eier mit seinem Alawerdi, dieser Typ aus Imeretien.“

„Warum hast du ihn eigentlich noch nicht dorthin gebracht?“

„Ich hab kein Auto, muss also auf Dato warten. Per Taxi wäre mir peinlich.“

„Wenn du willst, bringe ich euch hin,“ sagte Tea. „Ich habe ein Auto.“

„Warum nicht! Dann muss ich nicht bis Samstag warten. Lika kann auch mitkommen.“

„Ich kann nicht, hab eine Arbeit fertigzumachen,“ warf Gia ein.

„Dich hat auch keiner eingeladen! Aber ich komme mit!“ Tänzelnd brachte Lika das Geschirr in die Küche.

Als sie aus der Haustür traten, blickte Beka zum weißlich schäumenden Himmel hinauf und stieg in Teas Auto.

„Wo soll ich langfahren?“ Tea setzte sich ihre Sonnenbrille auf und betrachtete sich im Spiegel. „Und sei so gut und rauch nicht hier drinnen!“

„Seit wann bin ich denn *gut*?“ Beka steckte die Zigarette zurück in die Schachtel.

„Na, dann rauch halt!“ lachte Tea.

„Nach Sololaki. Wenn es kein Umweg für dich ist.“

„Gestern war's ein Umweg für mich, als du mich nicht nach Hause gelassen hast!“

„Bereust du's?“

„Na ja... Aber es kam so plötzlich...“

„Und unerwartet...“

„Mach du dich nur lustig, du Verführer! Ist es bei dir etwa üblich, dass alles so schnell geht?“

„Bezieht sich die Frage auf meine Karriere als Ladykiller?“ fragte Beka beifallheischend.

„Lassen wir das. Eigentlich ist alles Likas Schuld.“

„Was hat sie denn verbochen? Fahr langsamer, bitte!“

„Es ist noch nicht mal einen Monat her, dass ich mich von meinem Mann getrennt hab, und die wohltätige Lika hat mich mit aller Gewalt aus dem Haus gelockt!“

„Ich persönlich bin ihr dankbar,“ sagte Beka offenherzig.

„Ich bin auch nicht gerade böse auf sie.“ Tea musterte den Jungen so, als würde sie ihn zum ersten Mal sehen. „Ich hab schon so einiges über dich gehört, aber weiß nicht mal, was du so machst.“

„Schau nach vorne, Liebes!“

„Angsthase!“ Tea ging vom Gas.

„Ich habe einen kleinen Verlag.“

„Warum so bescheiden? Ist er wirklich so klein?“ kicherte sie.

„Wir sind erst ein Jahr alt, deswegen!“

Vor einem Jahr hatte Beka auf die Wohnung, die ihm seine Großmutter hinterlassen hatte, eine Hypothek aufgenommen, und mit fünf befreundeten Literaturwissenschaftlern den Verlag *Niamori* gegründet.

„So, halt hier an.“

„Voilà!“ Das Mädchen brachte den Wagen zum Stehen. „Na dann, Herr Verleger. Ach ja..., wie heißt dein amerikanischer Verwandter eigentlich?“

„Lasare.“